

Predigt über Apg 2, 1-21, Pfingstsonntag, 31. Mai 2020 Petruskirche (Pfrin. Schneider-Wagner)

Der Predigttext wird im Gottesdienst in zwei Abschnitten vorgelesen: vorneweg als Schriftlesung Apg 2, 1-13, danach ertönt die Arie „Mein gläubiges Herze“ aus der Pfingstkantate von J. S. Bach, dann beginnt die Predigt mit Verlesung von Apg 2, 14-21.

Das Pfingstwunder

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, wunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? 8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, 11 Juden und Proselyten, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

Die Pfingstpredigt des Petrus

14 Da trat Petrus auf mit den Elf, erhob seine Stimme und redete zu ihnen: Ihr Juden, und alle, die ihr in Jerusalem wohnt, das sei euch kundgetan, vernehmt meine Worte! 15 Denn diese sind nicht betrunken, wie ihr meint, ist es doch erst die dritte Stunde des Tages; 16 sondern das ist's, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist (Joel 3,1-5): 17 »Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben; 18 und auf meine Knechte und auf meine Mägde will ich in jenen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen. 19 Und ich will Wunder tun oben am Himmel und Zeichen unten auf Erden, Blut und Feuer und Rauchdampf; 20 die Sonne soll in Finsternis verwandelt werden und der Mond in Blut, ehe der große und herrliche Tag des Herrn kommt. 21 Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden.«

Liebe Gemeinde, der Predigttext für heute geht weiter. Wir haben schon gehört: Der Heilige Geist ist da in Sturm und Feuer – eine überaus begeisternde Sache für die Jüngerinnen und Jünger. Die Menschen in Jerusalem waren aber zunächst eher entsetzt oder ratlos, was von dem Ganzen zu halten sei. Manche taten es sogar ab als das Geschwätz von Betrunkenen. Zum Pfingstwunder tritt die Pfingstpredigt des Petrus. Der erste Teil seiner Worte – es ist nur die Einleitung zu seiner eigentlichen Predigt - gehört auch zum heutigen Predigttext. Ich lese Apg 2, 14-21.

-Verlesung Apg 2, 14-21-

Petrus stellt klar. Niemand ist betrunken, sondern es geschieht etwas ganz Großes im Horizont der Heilsgeschichte. Petrus zitiert einen alten Prophetentext und sagt, der gehe jetzt in Erfüllung. Dass Gott seinen Geist ausgießt auf Söhne und Töchter, Alte und Junge, Knechte und Mägde und dass sie damit keinen Unsinn reden, sondern weissagen, Träume und Gesichte haben. Das bedeutet eine Klarheit und die Erkenntnis des Richtigen, was jetzt dran ist und gilt. Petrus deutet das Pfingstwunder mit den Worten des Propheten Joel endzeitlich als Tag des Herrn.

Das finde ich etwas befremdlich. Dieses Fest des Lebens und der neuen Lebendigkeit und Verständigung als der Tag des Herrn, der beim Propheten als großer, schrecklicher Gerichtstag angekündigt wird? Gott würde an diesem Tag mit eiserner Hand durchgreifen und alles vernichten, was ihm nicht passt. Offensichtlich deutet Petrus, vom Geist Gottes erfüllt, diesen Tag neu. Nicht mehr der „schreckliche“ Tag, sondern der „herrliche“. Petrus erkennt: Gottes Klarheit ist nicht vernichtend, rotet nicht aus mit Stumpf und Stiel. Gottes Gericht bringt zurecht. Sein Ziel ist nicht Tod, sondern Leben. In seiner weiteren Predigt führt Petrus das genauer aus, in dem er von Jesus spricht, seinem Tod und seiner Befreiung vom Tod, der Auferweckung. Und dann geschieht noch ein

„Pfingstwunder“: die Zuhörer belassen es nicht allein beim Hören – sie wollen etwas tun. Sie wollen ihr Leben neu ordnen und lassen sich taufen. 3000 an der Zahl.

Das ist der Heilige Geist. Die Menschen hören das Wort Gottes und es bleibt nicht alles beim Alten. Sie wollen etwas tun, sich ein Beispiel an Jesus nehmen und ihr Leben nach Gott ausrichten.

Für manche ist das ein einschneidendes Erlebnis. Sie können Ort und Zeit festmachen, wann es geschah. Sturm und Feuer wie bei den Jüngern. Eine junge Frau erzählte mir, wie die Geschichte von Paulus und Silas im Gefängnis sie veränderte und auch ihre Mauern im Innern einstürzen ließen. Eine Zeit lang war sie so begeistert und erfüllt, dass sie jedem davon erzählen musste und Bibeln auf der Straße verteilte.

Für andere ist es wie ein steter Strom. Ein Wachsen und Werden im Glauben – sie können es nicht an einem Punkt verorten, aber auch sie kennen Hochs und Tiefs.

In der Bibel gibt es verschiedene Bilder für den Heiligen Geist, die diese Unterschiedlichkeit gut beschreiben – in der Pfingstgeschichte Sturm und Feuer, im Johannesevangelium der Beistand und Tröster. Und dann noch die Taube. Mit diesem Bild wird bei Jesu Taufe beschrieben, wie der Geist Gottes zu ihm kommt. Zugleich ist die Taube Symbol des Friedens. Wie auch eine Wirkung des Heiligen Geistes Frieden und Verständigung ist.

Damit bin ich wieder bei der Pfingstgeschichte und was wir aus ihr über den Heiligen Geist erfahren. Er schafft Einheit in der Vielfalt – das finde ich wunderbar. Es muss nicht alles gleich sein – und doch verstehen sich alle. Jeder hört die großen Taten Gottes, das Evangelium, in seiner Sprache. Und in der Sprache steckt auch die Kultur und Tradition eines Volkes. Das Evangelium bleibt nicht abstrakt und nicht losgelöst von dem, was mich und meine Kultur ausmacht. Ja, es verändert einen selbst oder auch ein ganzes Volk, aber es entfremdet nicht, sondern nimmt Wohnung bei uns. Und schafft eine Verbindung mit anderen Menschen und Völkern. Es gibt über 2200 sprachlich verschiedene Übersetzungen des Neuen Testaments, damit (fast) jeder und jede das eine Evangelium in seiner Sprache lesen und hören kann. Es gibt im Christentum keine heilige Sprache und wir müssen nicht alle Griechisch lernen. Wir haben den Heiligen Geist, der die Verständigung schafft.

Wobei, Sie wissen es so gut wie ich, wir haben nicht den Heiligen Geist. Wenn, dann packt er uns – wie damals Petrus, dem im Haus in Jerusalem der Kragen geplatzt ist, weil die Jünger sich zurückgezogen hatten und sich von Jesus verlassen fühlten. Der auf den Tisch gehauen hat – auch so kann man sich das Pfingstwunder vorstellen – und gerufen: „Um Gottes willen, so kann es doch nicht mehr weitergehen!“ Und dass sie dann alle mutig wurden und auf die Straße gingen und den Leuten von Jesus erzählten.

So kann einen der Heilige Geist packen und Menschen, die vorher Angsthasen und Kleingläubige waren, den Mund aufmachen und eintreten lassen für die Sache Gottes in dieser Welt.

Oder sanfter - wenn uns Verunsicherung zusetzt, dann erfüllt uns der Heilige Geist mit seinem Frieden. Durch den Glauben haben wir in uns einen großen inneren Raum, in dem wir aufatmen können. Einen inneren Raum, in dem Glaube, Hoffnung, Liebe zu Hause sind. Ein gleichsam heiliger Raum, der auch gepflegt, geschmückt, bewohnt werden muss. Bei mir geht das durch Gebete, Lieder, geistliche Nahrung. Manchmal ist unser innerer Raum anderweitig besetzt. Wenn Angst und Sorge zu groß werden, sozusagen „böse Geister“ ihr Unwesen treiben. Es ist der Heilige Geist, der sie vertreibt. Wenn er den Raum erfüllt, kehrt innerer Friede ein; Zuversicht: auch die Zeit der Unsicherheit, Angst und Sorge werden wir bewältigen.

Wir haben ihn nicht den Heiligen Geist, weder persönlich noch als Gemeinde. Aber wir können ihm Raum geben, mit ihm rechnen: in stürmischer und sanfter Weise. Das holen wir uns wieder ins Gedächtnis, heute an Pfingsten. Ein Mutmachfest. Himmlischer Beistand ist uns zugesagt. Deshalb gibt es auch keinen Grund verzagt zu sein. Auch nicht als Gemeinde oder Kirche. Auch nicht, wenn es Veränderungen gibt, wenn manches endet und das Neue noch nicht so recht zu sehen ist.

Solange Gott, der Heilige Geist in der Welt ist und wirkt, erwarten wir ihn und rechnen mit ihm. Dass wir von ihm erfüllt werden, dass wir von Gottes großen Taten erzählen können und leben, wie er es will. Amen.